

Literatur

BLOTEVOGEL, HANS HEINRICH (2003): Das Ruhrgebiet – Vom Montanrevier zur postindustriellen Urbanität? In: HEINEBERG, HEINZ/TEMLITZ, KLAUS: Strukturwandel und Perspektiven der Emscher-Lippe-Region im Ruhrgebiet. Siedlung und Landschaft in Westfalen 32, S. 5-17, Münster

BOLDT, KAI-WILLIAM/MARTINA GELHAR: Das Ruhrgebiet. Landschaft, Industrie, Kultur. Darmstadt 2008

BUTZIN, BERNHARD (1993): Strukturkrise und Strukturwandel in 'alten' Industrieregionen. Das Beispiel Ruhrgebiet. In: Geographie heute 113, S. 4-12

METROPOLE RUHR, www.ruhrgebiet-regionalkunde.de, 2010

REGIONALVERBAND RUHR, RVR/WEHLING, HANS-WERNER (2010): Kleiner Atlas Metropole Ruhr. Das Ruhrgebiet im Wandel. Essen

SIEDLUNGSVERBAND RUHRKOHLENBEZIRK, SVR (1970): Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970. Schriftenreihe, 29, Essen

SIEVERTS, THOMAS (1998): Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig

WEHLING, HANS-WERNER (2009): Entstehung und Wandel der industriellen Kulturlandschaft. In: PROSSEK, ACHIM et al.: Atlas der Metropole Ruhr. Vielfalt und Wandel des Ruhrgebiets im Kartenbild. S. 58-71, Köln

WISSEN, MARKUS (2000): Die Peripherie in der Metropole. Zur Regulation sozialräumlicher Polarisierung in Nordrhein-Westfalen. Münster

Der Autor:

PROF. DR. HANS-WERNER WEHLING
 Universität Duisburg-Essen
 Fakultät für Geisteswissenschaften
 Institut für Geographie
 45127 Essen

CLAAS BECKORD

Der Regionalverband Ruhr als Akteur der Regionalentwicklung und -planung in der Metropole Ruhr

- 1950 Der Krupp-Konzern kauft die letzte verbliebene Grünfläche zwischen Essen und Mülheim an der Ruhr auf.
- 1960 Die Planungen für eine Ost-Westautobahn entlang der Emscher werden endgültig aufgegeben. Die vorgesehene Trasse ist mittlerweile bebaut.
- 1970 Aufgrund der schlechten Lebensverhältnisse in den Städten des Ruhrgebietes kommt es zu Massenprotesten der Bevölkerung.
- 1989 Das Saarland richtet die Internationale Bauausstellung aus und wird damit zur Modellregion für den nachhaltigen Umbau altindustrialisierter Räume. Im Ruhrgebiet konnte kein regionaler Konsens für die Durchführung des Projektes gefunden werden.
- 2000 Die Zeche Zollverein wird gesprengt um Platz für ein Einkaufszentrum im Essener Norden zu schaffen. Damit verliert die Region eines der letzten Zeugnisse der industriellen Geschichte der Region.

So oder ähnlich könnte sich die Chronik des Ruhrgebietes lesen, hätte nicht der Essener Beigeordnete Robert Schmidt Anfang des letzten Jahrhunderts die Vision entwickelt, aus dem Ruhrgebiet einen einwandfreien, den modernen Lebensbedingungen ange-

passten Großstadtorganismus zu schaffen (vgl. SCHMIDT 1912).

1920 wurde mit dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) die Institution geschaffen, die helfen sollte diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen. Und Robert Schmidt wurde ihr erster Verbandsdirektor. Der SVR entwickelte sich zum Regionalplaner und Projektentwickler und vor allem zum Spezialisten für Lösungen von Ballungsraumproblemen.

1975 übernahmen die Bezirksregierungen die Aufgabe der Regionalplanung. Damit verlor der Verband sein wichtigstes gestalterisches Instrument. Mit dem am 1. Oktober 1979 in Kraft getretenen 'Gesetz über den Kommunalverband Ruhrgebiet' (KVR) wurde der einstige Vordenker quasi in einen kommunalen Dienstleistungsbetrieb mit wenigen eigenen Kernkompetenzen verwandelt.

Nach hitzigen Debatten über Rolle und Aufgaben des KVR, die bis zu dem Versuch seiner Auflösung führten, wurde unter der Regie der CDU/FDP-Landesregierung aus dem KVR im Jahr 2004 der Regionalverband Ruhr (RVR). Mit erweiterten Kompetenzen und Aufgaben und ab dem 21.10.2009 wieder in der Rolle als Träger der Regionalplanung, will dieser die regionale Entwicklung des Ruhrgebietes maßgeblich mitgestalten und die Lebensqualität in der Metropole Ruhr nachhaltig verbessern.

Die Entwicklung des RVR und seiner Vorgänger verweist dabei auf einen engen Zusammenhang zwischen regionalen Entwicklungsprozessen sowie den Governance-Strukturen in Land, Region und Kommunen.

Ziel des Beitrages ist, diese Parallellitäten der institutionellen und der regionalen Entwicklung sichtbar und nachvollziehbar zu machen sowie aktuelle Aufgaben und Projekte des Verbandes darzustellen.

Ein Ballungsraum entsteht

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts beschreibt Fürst Pückler-Muskau die Region an der Ruhr als eine anmutigende Gegend, "für den gemacht, der sich vom Getümmel des Lebens in heitre Einsamkeit wünscht" (PÜCKLER-MUSKAU 1826, S. 128). Nur wenige Jahrzehnte später, ist die Region zu einem der am stärksten besiedelten und weiterhin wachsenden Industrieregionen der Welt geworden. Die Bevölkerung wuchs seit den 1820er Jahren bis 1900 von ca. 270.000 auf mehr als 3 Mio. Einwohner an. Zentrale Merkmale der Besiedlung waren dabei,

- die enge Konvergenz zwischen Industriebetrieben und Siedlungsentwicklung,
- eine hohe Dichte und geringe hygienische Standards der entstehenden Siedlungen,
- eine hohe Belastung von Gewässern und Luft durch Emissionen der produzierenden Betriebe,
- eine starke Überformung der Naturlandschaft sowie
- isolierte Versuche der Kommunen, die entstehenden Ver- und Entsorgungsanforderungen von Industrie und Bevölkerung zu befriedigen.

Regionale Lösungen für regionale Probleme

Bereits zum Ende des 19. Jahrhunderts entstanden daraufhin regionale Initiativen die Probleme des Ballungsraumes gemeinsam zu lösen. So wurde mit dem Ruhrtalsperrenverein 1898 eine erste Kooperation im Bereich der Trinkwasserversorgung gegründet. Ruhr- und Lippeverband folgten in den Jahren 1913 bzw. 1926. 1905 wurde die Emschergenossenschaft, mit dem Ziel die Abwasserentsorgung der Region zu organisieren, gegründet. Und 1920 schließlich wurde auf Initiative des Essener Beigeordneten Robert Schmidt (vgl. SCHMIDT 1912) und auf der Basis eines Gesetzes der preussischen Regierung der SVR als regionaler Planungsverband gegründet. Ziel war es das

dynamische und weitestgehend ungeordnete Siedlungswachstum zu kanalisieren und zu steuern sowie die räumlichen Voraussetzungen für die Sicherung der infrastrukturellen Erschließung der Region zu schaffen. Das zentrale Prinzip war die Definition von Räumen, die von Besiedlung freizuhalten waren. Dies waren für den Freiraum die sog. Verbandsgrünflächen (vgl. Abb. 1) sowie Korridore für die Verkehrsinfrastruktur.

Diese Ordnungskriterien waren auch Grundlage des 1966 vom SVR aufgestellten Gebietsentwicklungsplans (GEP) (vgl. Abb. 2). Dieser sollte die Sicherung der räumlichen Ordnung für einen weiterhin dynamisch wachsenden Ballungsraum gewährleisten

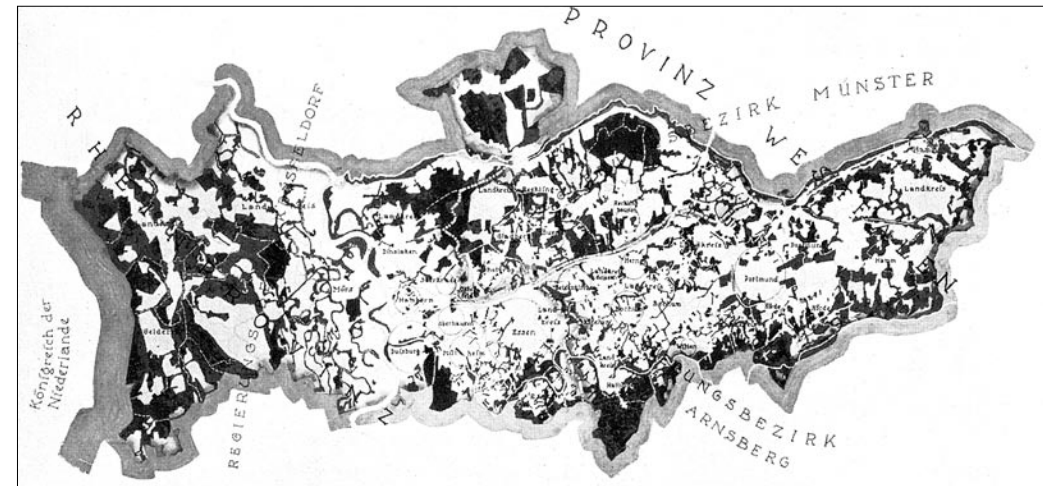


Abb. 1: Plan der vom Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk von jeder Art der Bebauung freizuhaltenen Grünflächen, SVR 1927

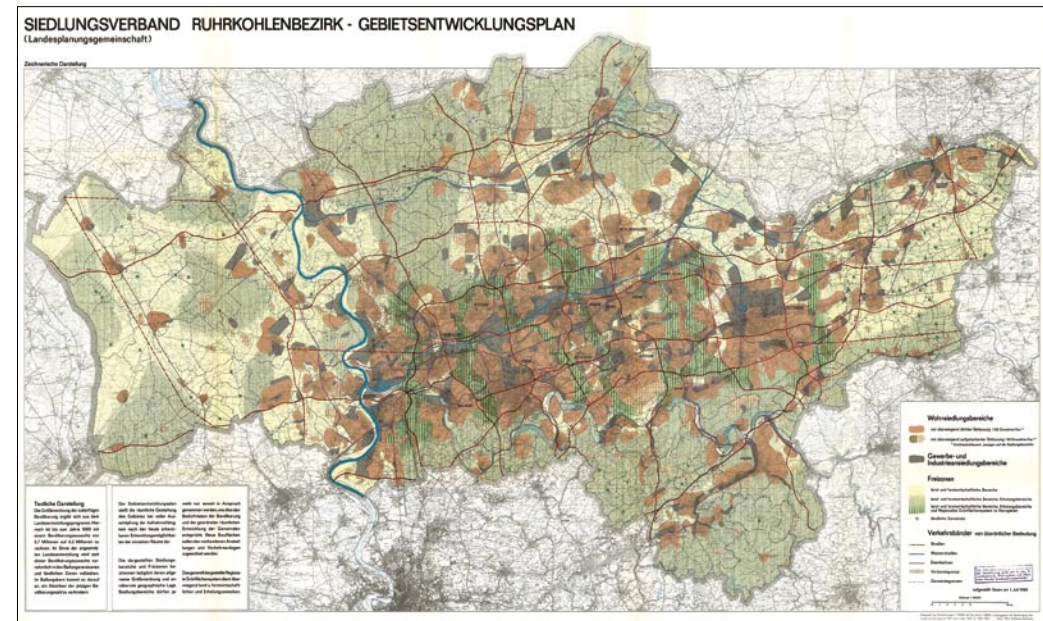


Abb. 2: Gebietsentwicklungsplan des SVR von 1966

und die konkurrierenden Flächenansprüche von Bevölkerung, Industrie und Natur in Einklang bringen. Dabei ging der Plan von einem Wachstum der Bevölkerung auf mehr

als 8 Mio. Einwohner aus. Auch hier waren Verbandsgrünflächen und regionale Grünzüge die strukturierenden Elemente für die Steuerung der Siedlungsentwicklung.

Zäsuren und Zentralisierungen

Bereits wenige Jahre nach Inkrafttreten des GEP 1966 zeigte sich, dass sich die vermeintlich konjunkturelle Krise der Montanindustrie der 1950er und 60er Jahre zu einer tiefgreifenden strukturellen Krise auswuchs. Eine Entwicklung, die durch die Stahl- und Ölkrise der 1970er Jahre an Beschleunigung erfuhr.

Im Gegensatz zur Wachstumsphase der Industrialisierung, die weitestgehend in regionaler und kommunaler Eigenverantwortlichkeit organisiert wurde, folgte ab den 1970er Jahren eine deutliche Zentralisierung der Verantwortungs- und Organisationsstrukturen zu Gunsten des Landes und seiner nachgeordneten Bezirksregierungen, die einhergehend mit der kommunalen Gebietsreform, auch zu einer Neuorganisation der regionalen Planung und Entwicklung des Ruhrgebietes geführt hat. Spätestens mit der Reform zum Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) 1979 wurde der Verband seiner Kernkompetenz, der Regionalplanung, enthoben, welche fortan von den Bezirksregierungen durchgeführt wurde.

Es blieben für den KVR Aufgaben als kommunaler Dienstleister, der im Auftrag der Kommunen Planungsdienstleistungen (z.B. Landschaftspläne, Verkehrsentwicklungsplanungen) durchführte, Imagekampagnen (z.B. 'Ruhrgebiet – Ein starkes Stück Deutschland', 'Der Pott kocht'; s. Abb. 3) orga-

nierte und nicht zuletzt Freizeitinfrastrukturen wie z.B. die Regionalparks unterhielt.

Trotz der umfangreichen Anstrengungen des Landes Nordrhein-Westfalen mit Hilfe zahlreicher Handlungsprogramme – Entwicklungsprogramm Ruhr (1966), Technologieprogramme (1974-1979), Aktionsprogramm Ruhr (1980-1984) – eine Erneuerung der Wirtschaftsstrukturen und Infrastrukturen



Abb. 3: Kampagnenmotive 'Ein starkes Stück Deutschland' und 'Der Pott kocht'

herbeizuführen, konnten die Entwicklungsrückstände im Vergleich zu anderen Regionen Nordrhein-Westfalens nur bedingt abgebaut

werden. Vor allem in der Emscherzone kumulierten sich städtebauliche, ökologische, soziale und ökonomische Probleme.

Auf dem Weg zu einer neuen Regionalisierung

Der hohe Finanzbedarf, die schwerfällige Steuerungsfähigkeit und die partielle Unwirksamkeit staatlicher Interventionen führten zum Ende der 1980er Jahre zur Reform und zu einer Regionalisierung der strukturellen und planerischen Strategien. Ein wesentlicher Baustein dieser Strategie war die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher-Park, von 1989 bis 1999. Dabei waren insbesondere drei Grundprinzipien für die Entwicklung einer neuen informellen Planungskultur im Ruhrgebiet verantwortlich:

- Planung durch Visionen (z.B. Emscher Landschaftspark, Route der Industriekultur)
- Planung durch Projekte (z.B. Gewerbeparks, Technologiezentren, städtebauliche Sanierungen)
- Planung in regionaler Kooperation

Nach 1999 übernimmt der KVR die Trägerschaften für den Emscher Landschaftspark (vgl. Abb. 4) und die Route der Industriekultur und führt damit die zentralen Projekte der IBA fort.

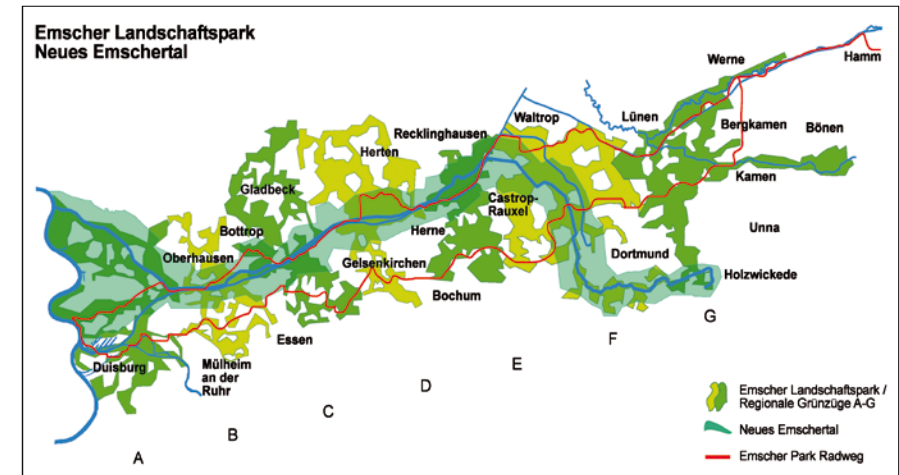


Abb. 4: Gebietskulisse des Emscher Landschaftsparks

Integrierte regionale Planung

Die während der IBA eingeübten neuen Routinen der informellen Planung werden Grundlage der Diskussion um eine Reform des KVR zu Beginn der 2000er Jahre. So

wird mit Gründung des Regionalverbands Ruhr (RVR) nicht nur die Trägerschaft über die großen IBA Projekte sondern auch die informelle Planung in Form von Masterplänen

sowie die regionale Wirtschaftsförderung zu Pflichtaufgaben des Verbandes. Daneben wird das Instrument des Regionalen Flächennutzungsplans in das Landesplanungsgesetz NRW aufgenommen.

Mit dem 2007 gefassten und 2009 umgesetzten Beschluss zur Übertragung der formellen Regionalplanung auf den RVR verfügt der RVR nunmehr über eine Vielfalt von strukturpolitischen und planerischen Instrumenten um gemeinsam mit den Mitgliedskommunen die Entwicklung des Ruhrgebietes zu gestalten. Zentraler Baustein der nächsten Jahre wird die Aufstellung eines einheitlichen Regionalplans sein, der die zur Zeit noch gültigen Regionalpläne sowie den

Regionalen Flächennutzungsplan integrieren und ersetzen wird. Ein analytischer Baustein hierfür wird der Masterplan Raum- und Siedlungsstruktur sein, der die erste das gesamte Ruhrgebiet umfassende Regionalanalyse seit 40 Jahren darstellt.

Eine Konstante in der wechselvollen Geschichte des SVR/KVR/RVR stellt – wenn gleich mit deutlich unterschiedlichen Strategien – der Schutz des Freiraumes dar. Bedeutende Instrumente des Freiraumschutzes sind neben den Festsetzungen der Regionalpläne unter anderem das Verzeichnis der Verbandsgrünflächen, das bis heute Bestand hat sowie die umfangreichen Wald- und Flächenbesitze.

90 Jahre Regionalentwicklung und -planung für das Ruhrgebiet

Der heutige RVR hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Entstanden aus der Notwendigkeit die durch die Industrialisierung entstehenden Agglomerationsprobleme in regionaler Verantwortung zu lösen, wurde er in den 1970er Jahren eben dieser Funktionen entzogen und stand Anfang des 21. Jahrhunderts vor der Zerschlagung. Heute, fast ein Jahr nach der Re-Regionalisierung der Regionalplanung, haben sich viele der im Vorfeld geäußerten Befürchtungen als unberechtigt herausgestellt. Durch die Kombination informeller und formeller Planungs- und Steuerungsinstrumente

und durch seine kommunale Verfasstheit, ist der Verband in der Lage auf die Herausforderungen der Zukunft, wie sie zum Beispiel der demographische oder der Klimawandel darstellen, flexibel zu reagieren und passgenaue Lösungen zu entwickeln. Dass dies allerdings auf Grund der heterogenen Interessenlagen in der Region nicht immer ohne Reibung geht, ist wohl selbstverständlich, zeigt jedoch auch die Lebendigkeit des Interesses der politischen und planenden Akteure in dieser Region Lösungen für die Ballungsraumprobleme der Zukunft zu finden.

Literatur

PÜCKLER-MUSKAU, FÜRST H. (1826): Briefe eines Verstorbenen. Stuttgart

SCHMIDT, R. (2009): Denkschrift betreffend Grundsätze zur Aufstellung eines General-Siedlungsplanes. Faksimile-Nachdruck der im Jahre 1912 verfassten Denkschrift. Essen

Der Autor:

DR. CLAAS BECKORD

Regionalverband Ruhr (RVR)
Referat Regionalentwicklung
Team Masterplanung